

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 M., vierteljährlich 13,50 M. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Ausnahme bis 25 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postbezug: Danzig 2545. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3294.

Nr. 267

Sonnabend, den 13. November 1920

11. Jahrgang

## Frankreich vor dem Bergarbeiterstreik.

### Entscheidende Abstimmungen am 15. Novbr.

Paris, 12. Nov. Zur Frage der französischen Bergarbeiterbewegung meldet Havas: Wenn bis Sonnabend abend keine Änderung der Lage eintritt, wird am Sonntag in den in allen Grubenorten einberufenen Versammlungen der Streikbeginn auf Montag, den 15. November angefeht werden.

### Englische Kontrolloffiziere in Oberschlesien.

Brüssel, 12. Nov. (W. L. B.) Der Beschluß der interalliierten Behörden, der Abstimmungspolizei interalliierte Offiziere beizugeben, soll jetzt durchgeführt werden. In Ratibor traf eine Anzahl englischer Offiziere ein, die auf die Städte verteilt werden. Major Ottley, der in der ober-schlesischen Politik in den Augusttagen eine Rolle spielte, kehrte aus England nicht mehr nach Oberschlesien zurück. Ottley ist zum Privatsekretär des Königs von England ernannt worden.

### Polnischer Stimmenkauf in Westfalen.

Laut „Volksanzeiger“ ist in letzter Zeit das rheinisch-westfälische Industriegebiet der Schauplatz umfangreicher polnischer Werbetätigkeit geworden. Zahllose polnische Agenten, die mit reichlichen Geld- und Propagandamitteln ausgestattet sind, haben sich an den wichtigeren Punkten des Industriegebietes niedergelassen, um die dort ansässigen Oberschlesier zur Stimmabgabe für Polen zu bewegen. Die Polen bieten feste Geldsummen für jede zugunsten Polens abgegebene polnische Stimme.

Es muß um die polnische Sache in Oberschlesien sehr windig stehen, wenn die Polen schon zu derartigen Mitteln greifen.

### Niederschlagung des Moskauer Aufruhrs.

Kopenhagen, 12. Nov. Die „Berlingske Tidende“ telegraphiert, sind in Riga zuverlässige Nachrichten eingegangen, wonach die letzte Aufrührbewegung in Moskau jetzt endgültig von der Sowjetregierung unterdrückt ist. Der Aufrührer umschloß vier rote Regimenter und fast alle Arbeiter in den staatlichen Betrieben. Die Sowjetregierung ist in der schärfsten Weise gegen die Aufrührer vorgegangen. In Moskau wurden 50 000 besonders zuverlässige Truppen zusammengezogen, um jede neue Aufrührbewegung niederzuschlagen.

### Die ostpreussische Grenze vor dem Botshafterrat.

Paris, 12. Nov. (W. L. B.) Der Botshafterrat hat sich heute mit der Frage der Grenzfestlegung des Saargebietes beschäftigt und sodann von einem Bericht der deutsch-polnischen von General Dupont präsierten Grenzberichtigungskommission Kenntnis genommen. Es handelt sich hierbei um Grenzberichtigungen auf dem rechten Weichselufer zwischen Danzig und Ostpreußen.

### Die Terror-Vorgänge in Ungarn.

In Ungarn sind die Kämpfe mit den terroristischen weißen Offizieren offen zum Ausbruch gekommen. Als in der Nacht zum Mittwoch ein Schutzmann die Massakrierung eines Mannes auf offener Straße verhindern wollte, wurde auch der Schutzmann von den Mördern getötet. Die Regierung gab im Parlament die Zusage, Schritte zu schaffen, stellte aber gleichzeitig die Mörder als unberechtigte Träger des Offiziersgewandes hin. Inzwischen ist eine Anzahl Offiziere festgenommen worden.

Offiziös wird dazu gemeldet:

Der Budapestter Polizeikommandant veranlaßte die Behörden zur Vornahme einer strengen Razzia in allen Teilen der Stadt. Im Vorort Matyasfeld, wo sich ein sicheres Gefindel aufhält, fiel im Dunkel der Nacht ein Fuß, worauf Militär und Polizei von der Pötte Gebrauch machten. Vier Personen wurden getötet, zwei verletzt. Die Verfolgung der verdächtigen Personen wird fortgesetzt.

Insgesamt sind bisher über 700 Personen verhaftet oder wegen unbefugten Waffentragens in gerichtliche Untersuchung gezogen worden. Mit welcher Besorgnis man der

Aufhebung des Schlupfwinkels der Terroristen im Hotel Britannia entgegensteht, beweist die Tatsache, daß nicht weniger als 1600 Polizisten und 500 Geheimpolizisten sowie ein größeres Truppenaufgebot mit Maschinengewehren und bewaffneten Automobilen zur Umzingelung des Hotels Britannia aufgeboten wurden und der Minister des Innern und zwei Generale das Kommando führten.

Eine große Ueberraschung brachte der Angriff der vereinigten Militär- und Polizeimannschaften auf das Detachement Ehmann, indem es gelang, eine Bande von nicht weniger als 800 Mann festzunehmen.

Das Vorgehen gegen die geflohenen, uniformierte und gut bewaffnete Bande war nicht einfach, denn das Detachement widersetzte sich aufs heftigste den Angreifern und es wurden in dem Feuergefecht fünf Mann der Bande getötet und 30 verletzt, ehe sich die übrigen freiwillig ergaben. Die in dem Ehmannlager befindlichen Waffen wurden beschlagnahmt. Der Führer der Terroroffiziere, Oberleutnant Hajos, ist nicht unter den Verhafteten.

### Für die Revision des Versailler Friedens.

Amsterdam, 11. Nov. (W. L. B.) Laut „Westminster Gazette“ sollte am Donnerstag in Kingsway Hall in London eine Demonstration für die Revidierung der Friedensverträge stattfinden. Unter den Sprechern befanden sich die Parlamentsmitglieder Major Barnes und Commandor Kenworthy.

General Gough hat erklärt, der Friedensvertrag sei sowohl vom moralischen als auch vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt durch und durch schlecht und habe kein einziges gutes Ergebnis zutage gefördert, wie es alle, die im Kriege gehofft haben, erwarteten. Gough fährt fort: „Wir haben gehofft, Gerechtigkeit und Billigkeit zwischen den Nationen zu erreichen und das ehrliche Halten von Versprechen. Wir gedachten, einen guten und dauernden Frieden zu erreichen, der notwendigerweise auf den guten Willen gebaut werden mußte. Der Friedensvertrag hat nichts dergleichen geschaffen: wenn er nicht so abgeändert wird, daß irgendein wirtschaftlicher Neuanbau Europas stattfinden kann und irgendein Gefühl der Wohlwollendigkeit geschaffen wird, um zwischen-völkische Zusammenarbeit zu ermutigen und zustande zu bringen, wird Europa vor Ablauf eines Jahrhunderts zugrundegehen, und England wird dann in den Zusammenbruch hineingezogen werden.“

Der immer weitere Kreise ziehenden Einsicht wird das Versailler Diktat auf die Dauer nicht widerstehen können.

### Neue kommunistische Generalstreiksbege.

Berlin, 1. Nov. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, will die kommunistische Betriebsrätezentrale zum 14. November die Betriebsräte Groß-Berlins einberufen, um einen Generalstreikbeschuß durchzuführen. Der Bezirksvorstand der S. P. D. fordert die Betriebsräte auf, der Versammlung fern zu bleiben. Einer dort ausgegebenen Generalstreikparole werde die Arbeiterschaft sich mit allen Mitteln erforderlichenfalls auch mit Gewalt widersetzen.

### Berlins Portiere im Streit.

Wie die „B. Z.“ meldet, sind mit dem heutigen Tage etwa 20 000 Großberliner Portiere wegen Lohnforderungen in den Streit getreten.

### Russische Diplomaten als Lebensmittelhändler.

Die in Riga wieder eingetroffene russische Friedensdelegation, die bereits bei ihrer Abreise nach Unterzeichnung des Vorfriedens gegen 80 Pfd. diplomatische Dokumente mitgenommen hatte, hat jetzt mit dem Sekretär Joffe abermals 70 Pfd. diplomatische Dokumente nach Rußland befördert. Nur die plötzliche Abfahrt des Zuges verhinderte seine Erfüllung durch die wütende Menge, die erfuhr, daß die Risten und Patete mit Lebensmitteln angefüllt waren, an denen in Lettland selbst schwerer Mangel herrscht.

Der Beweis, daß in Rußland großer Mangel an Lebensmitteln herrscht, brauchte nicht noch besonders Erbracht zu werden. Daß aber die führenden Bolschewisten sich dazu hergeben, ihr selbst notwendiges Brot auszuliefern, ist ein Zeichen ihrer besondern Liebe zur Menschheit.

## Der Sozialismus im Ausland.

Wenn die deutsche Arbeiterschaft auf ihrem Wege durch die zwei Jahre Revolution immer wieder in sich uneins und in ihrer ganzen Haltung unsicher wurde und dadurch schwere Rückschläge gekommen sind, die man nicht beschönigen kann, wer ist schuld daran? Neben den Hemmnissen der täglichen Not, den unmittelbaren Nachwirkungen des Krieges, vor allem auch die geistige Einstellung gegenüber dem Ausland, die nationale Beschränkung des Gesichtskreises auch breiter Arbeitermassen. Der Glaube der Verzweiflung und die politische Unbildung, in der der alte Staat das Volk gelassen hat, und die die internationale politische Auffassung des Sozialismus noch nicht überwinden konnte, das sind die Wurzeln des Irrglaubens an die bolschewistische Weltrevolution.

Wohin Rußland selbst durch den Bolschewismus gebracht worden ist, das können heute die Sendboten der russischen Heilslehre, die Sinowjew und Genossen, selbst nicht mehr verhüllen, sondern höchstens noch mit echt russischer Gefühlsdiakritik in Wortnebeln beschönigen.

Die russische Industrie ist zuerst durch den Krieg, dann durch die Durchführung des bolschewistischen Anfangsprogramms der Syndikalisierung der Betriebe („jede Fabrik ihren Arbeitern!“) und nach dem Versagen der Produktion in dem daraus entstehenden Chaos durch die bolschewistische Schlupfwinkel des zentralistischen Staatssozialismus unter Arbeitszwang und Militäraufsicht, wie er heute herrscht, völlig zernichtet gerichtet worden. Rußland ist heute noch mehr Bauernland als vor dem Kriege. Im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse, um den Sozialismus in der Welt ist es nur noch von mittelbarer Bedeutung als häußerlicher Gegenspieler des westlichen Großkapitalismus in Asien.

Auch Polen ist für absehbare Zeit dem Sozialismus und dem Fortschritt der Arbeiterklasse verloren. Polen ist nach dem Verlust des russischen Absatzmarktes seiner Industrie noch mehr Agrarland als früher, wenn auch seine Landwirtschaft durch Krieg und Miswirtschaft über zerrüttet ist. Der Arbeiter hat in Polen noch auf lange hinaus nichts zu bedeuten. Wenn polnische Arbeiterorganisationen heute die Hoffnung aussprechen, die „ober-schlesische Brüder“ zu sich herüberzuziehen, so deshalb, weil sie hoffen, auf diese Weise die Arbeiterschaft eines Industriebezirkes zu Mittelpunkten gegen Wirtschafts- und Finanznot, Schächterherrschaft und das in Polen lebende neugegründete Herrenhaus zu gewinnen. Die Aussicht aber, daß es etwa durch den Übergang Oberschlesiens an Polen (als Folge der Verhinderung einer freien Abstimmung) jenseits der Grenzen würde, wäre verfehlt. Auch ja Polen aus „nationalen“ Gründen, um seine arbeitslosen Fremdböcker zu verdrängen, auch die Grundrechte der Demokratie, die Vorbedingung unseres Klassenkampfes in den Staat treten und der Kirche und einer korrupten Verwaltung die politische Führung überlassen.

Wenden wir uns den Aussichten des Sozialismus in den kleineren Staatswesen zu, die das Kriegsende im Osten neu geschaffen hat, so erkennen wir überall, daß ihre Politik bestimmt wird weniger durch die Verhältnisse im eigenen Lande, als durch die Politik der großen Weltmächte. Der Spielraum, den die kleine Entente (Jugoslawien usw.) besitzt, ebenso die Zukunft der Balkanstaaten, sie hängen ab von den großen Kassenkämpfen in Frankreich, England, Amerika.

Politiker, welche die Klassenrichtung der Nationen nicht zu beachten gelernt haben, haben gelegentlich prophezeit, daß Frankreich dem Bolschewismus verfallen werde. Der Bolschewismus sei grausam und lebensschädlich und die Franzosen auch... Die Sozialisten, die sich mit Art Sessel nicht hehnen, haben solche Prophezeiungen niemals ernst genommen. Frankreich ist ebenso wie Rußland ein Bauernland. Aber zum Unterschied von Rußland ist der französische, wenn man von der zeitweisen schweren Not der Wägen abläßt, im ganzen durchaus ein wohlhabender Proletariat. Niemand aber ist weniger für die bolschewistische Bewegung empfänglich als der mit seinem Landbesitz zufriedene Bauer.

Die französische Arbeiterschaft gehört zu den weniger nationalen Arbeiterklassen, die mit am stärksten politisch organisiert sind. Die französische sozialistische Partei ist sich in mehrere Richtungen gespalten, unzufrieden gegen den demutlich kaum 150 000 Mitglieder. In Frankreich ist in anderen romanischen Ländern (Spanien) eine alte Abneigung gegen den parlamentarischen Kampf in der Arbeiterklasse zu Hause. Die geschichtlichen Gründe dafür können hier nicht dargelegt werden. In Frankreich ist das Wort und der Gedanke des Syndikalismus entstanden, als einer Kampfform der „direkten Aktion“, in der die Arbeiter unmittelbar ihre wirtschaftliche Kraft gegen die politische Unterdrückung der herrschenden Klassen einsetzen.

Nachdem aber zu Anfang dieses Jahrhunderts die Confederation Generale du Travail, die Gewerkschaftszentrale, von syndikalistischen Revolutionären in die Hand genommen war, hat sich in der französischen Politik und Wirtschaft durch die darauf folgenden Aktionen trotzdem wenig geändert. Berichten damals, vor zwanzig Jahren, die syndikalistischen Gewerkschaftler die Partei und ihre Politik, so ist das Verhältnis inzwischen ein anderes geworden. In der Partei selbst nämlich hat sich ein kleiner kommunistischer Flügel gebildet, der das eigentliche Sprengpulver in der heutigen französischen Arbeiterklasse darstellt. Seine Führer, die Marcel Cachin, Troillard, treten als Herrscher und „wahre Revolutionäre“ auf, die von Moskau aus unterstellt werden. Die alten Syndikalisten dagegen, die Führer der Confederation Generale du Travail, Wertheim, Joubert, Bortolussi, haben auf dem letzten Gewerkschaftstreffen in Orleans die große Mehrheit der Syndikate (Gewerkschaften) für die Bestätigung ihrer heute sehr gemäßigten Politik gewonnen. Die alle bolschewistischen Experimente ablehnt, Küchelt auf die Nachstellung der revolutionären Pläne nimmt und Schritt für Schritt vorwärts zum Sozialismus treibt.

Welchen Einfluss werden diese Kräfte auf die internationale Politik gewinnen können? Bedeutet es im Ernst etwas, wenn Luchaire sich gegen die Forderung des Ruhrgebietes einlegen will?

Die reaktionären Kräfte der französischen Politik sind für uns Deutsche in den letzten Jahren sehr deutlich geworden. Die alte Leuchte des französischen Militarismus und sektenspezifischen Protektionismus, sich Einflußgebiet mit „geschlossener Tür“ für alle anderen Nationen zu verschaffen, die sich früher in Marokko, Alger, Tunis usw. auswirkte, hat sich seit dem Kriege nach Osten auf mitteleuropäisches Schauplatzgebiet gewandt. Hinter ihr haben die Interessen einer aus der Tradition der alten Feudalherren aufgewachsenen Beamten- und Offizierschicht, Rentiersöhne, die nach Pfründen und Pensionen streben. Aber es wäre doch falsch, diese bürgerliche Interessenschicht als die einzige, die heutige französische Politik beherrschende Politik anzusehen.

Neben der Tendenz zu geschlossener Einflußsphäre, von der alle Konkurrenz ausgeschlossen ist, hat auch im französischen Imperialismus die andere nach Sicherung schützender Bündnisse, vor allem nach Aufrechterhaltung der „entente cordiale“ mit England und guter Beziehungen mit Amerika. Gerade der französische Rentier treibt nicht jene vorherrschaftliche, um keine Folgen bedachte Politik der bloßen Rache, die ihm in manchen deutschen Köpfen zugeschrieben wird. Die Sicherung der Wiedergutmachung, die im Falle eines möglichen Zusammenbruchs der deutschen Wirtschaft ausgeschlossen ist, spielt in bürgerlich-französischen Gedankengängen doch eine größere Rolle, als manche deutschen Politiker annehmen.

## Fragen der Kommunalisierung.

Die Sozialisierungskommission hat den im Reichsministerium des Innern ausgearbeiteten „Entwurf eines Gesetzes über die Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben“ beraten. Sie ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Entwurf des Reichsministeriums die Kommunalisierung nicht in dem gebotenen Maße ermöglicht und hat in Anbahnung an seinen Wortlaut einen Gegenentwurf ausgearbeitet.

Die Begründung der einzelnen Abänderungsvorschläge der Kommission ist in Form von Anmerkungen zu den Gesetzenentwürfen wiedergegeben. Die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Entwurf und dem Gegenentwurf sind:

1. Nach dem Regierungsentwurf dürfen die Gemeinden grundsätzlich nicht ohne die Genehmigung der Reichsregierung kommunalisieren. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen Wirtschaftszweige, in denen sich der Gemeindebetrieb schon vor dem Kriege unbestritten bewährt hat. (Straßenbahnen, Wasser- und Wasserversorgung, Bestattungswesen, Gaslagewesen u. ä.) Der Gegenentwurf stellt das Recht der Gemeinden zur selbständigen Kommunalisierung in den Vordergrund. Die Freiliste ist wesentlich erweitert. Insbesondere sollen die Gemeinden ohne Genehmigung die Erzeugung, Verteilung, Lagerung, Verarbeitung und Vertrieb von Nahrungs- und Genussmitteln, sowie die Beschaffung und Lagerung und den Vertrieb von Brennstoffen kommunalisieren dürfen.

2. Nach dem Regierungsentwurf ist die Reichsregierung allein für Genehmigungen zuständig und darf jede Kommunalisierung genehmigen. Nach dem Gegenentwurf kann die Reichsregierung lediglich die Freiliste generell erweitern. Für Einzelgenehmigungen über die Freiliste hinaus sind die Landesregierungen zuständig. Von der Kommunalisierung ausgeschlossen sind unter allen Umständen Herstellung und Vertrieb von Druckwaren, Theater u. ä.

3. Nach dem Regierungsentwurf sollen die Verwaltungsgerichte auch über die Zweckmäßigkeit der gemeindlichen Kommunalisierungsbefugnisse urteilen. Nach dem Gegenentwurf haben die Verwaltungsgerichte lediglich die Fragen der Zweckmäßigkeit, des ordnungsmäßigen Zustandekommens und der einwandfreien Form der Gemeindebeschlüsse zu prüfen.

Die Sozialisierungskommission vertritt den Standpunkt: Die Kommunalisierung ist Sache der Kommunen. Sie will nicht verhindern, daß Bürgerliche und Bürgerliche einzelnen Gemeinden leicht möglich seien. Aber sie hält den Ausweg, der die Exekutive vorläßt — keine Freiliste, starke Einwirkung der Verwaltungsgerichte — für ungewöhnlich. Wohl würden durch die im Reichsgesetz vorgesehenen Sicherungen einige verfehlte Kommunalisierungen verhindert werden können, aber zugleich würden zahlreiche erwünschte Kommunalisierungen außerordentlich verzögert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden. Hierbei sei z. B. die Frage, ob die Lebensmittelversorgung kommunalisiert werden darf, von so grundsätzlicher Bedeutung, daß sie nach Meinung der Sozialisierungskommission durch Gesetz und nicht durch die Reichsregierung entschieden werden sollte. Für Einzelbeschlüsse außerhalb der Freiliste müßte die Sozialisierungskommission die Landesregierungen eingeschaltet zu haben, da nur diese über die geeigneten Organe zur Prüfung der gemeindlichen Kommunalisierungsanträge verfügen.

Die Kommission befreit nicht, daß nach ihren Vorschlägen die Kommunalisierung größere Unterschiede von Ort zu Ort aufweisen wird. Sie erblickt aber in dieser Mannigfaltigkeit keinen Nachteil.

## Die Kinderhölle in Berlin.

Dieser Tage erschien eine Schrift des bekannten radikal-pazifistischen Demokraten und ehemaligen Gesandten der deutschen Republik in Barikau, Harry Graf Kessler, die ein erschütterndes Bild von dem Berliner Kinderelend gibt. Wir entnehmen der Schrift einige besonders bemerkenswerte Ausführungen:

Den Umfang des Kinderelends ahnt man, wenn man hört, daß es am 15. Dezember in Deutschland 730 000 Arbeitslose gab und daß die Arbeitslosen heute nur einen Bruchteil der im Land verformenden Deutschen bilden. Der Direktor des Statistischen Amtes in Berlin-Schöneberg, Dr. Kuejinsky, hat berechnet, daß das Existenzminimum Groß-

Berliner Familien von 4 Köpfen heute 19 000 Mk. beträgt und daß noch nicht 10 Prozent der Groß-Berliner Familien über dieses Einkommen verfügen. . . . Reinlichkeit ist in den früher so peinlich sauberen Arbeiterfamilien ein Luxus geworden, um den sie mit Verzweiflung ringen müssen. Greifend ist, wie trotzdem fast überall dieser Kampf geführt wird und wie über dem durchbrechenden Elend in so vielen dieser traurigen Zimmer ein schmerzlicher Schimmer früherer Sauberkeit und Behaglichkeit fortbesteht.

Es gibt heute in der Charité fünfmal soviel Kinder mit Tuberkulose und Rachitis, wie vor dem Kriege. Auch sind die Fälle gleichzeitig viel schwerer geworden: vor dem Kriege war die Hälfte leicht, jetzt sind dreiviertel sehr schwer. So endet in diesen tragischen, unendlich rührenden und hilflosen Kleinen, deren Seelen nur ein Dolstoßwahn schillern könnte, das einst so kräftige, so schaffensfreudige deutsche Arbeitervolk.

Der Verfasser kommt zu einem Ergebnis, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um wenigstens die Kinder zu retten. Im nationalen Rahmen ist bei der Verarmung

## Italienische Ernährungsmaßnahmen.

Rom, 10. Nov. (W. L. B.) Der Kommissar für Ernährung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf über die Bewirtschaftung des Getreides durch den Staat und über den Brotpreis eingebracht. Der Entwurf über die Getreidebewirtschaftung bestimmt, daß ein Einheitsbrot hergestellt werden soll, dessen Preis denjenigen für das Inlandsgetreide zur Grundlage haben werde. Sämtliche für die Bereitung von Brot- und Mehlwaren bestimmten Materialien werden mit Ausnahme von Reis, den Genossenschaften zum Inlandspreis überlassen werden. Diejenigen aber, die zur Herstellung anderer Lebensmittel dienen, sollen zum Preise für Auslandsgetreide verkauft werden. Der Entwurf sieht eine kräftige Erhöhung der Steuern zur Deckung des Unterschiedes zwischen dem In- und Auslandspreise vor.

## Nordische Länder fordern Rüstungsbeschränkungen.

Berlin, 11. Nov. Laut „Svenska Dagbladet“ haben die Regierungen der drei nordischen Länder bei dem Völkerbund eine Eingabe über die Maßnahmen zur Beschränkung der Rüstungen gemacht. Sie entspricht der bei der letzten nordischen Ministerkonferenz in Kopenhagen in dieser Angelegenheit gefaßten Resolution.

Dieser Eingabe wird man bei dem jetzt bestehenden Völkerbund leider keinen großen Erfolg vorausagen können, um so weniger, als erst jetzt wieder von der englischen Regierung im Parlament erklärt wurde, daß England sich zur Abwehr etwaiger Angriffe mit U-Booten, Luftfahrzeugen und giftigen Gasen rüsten müsse. Auf eine Einschränkung der Rüstungen in den Siegerländern läßt dies leider nicht schließen.

## Kleine Nachrichten.

### Wucher mit Zigarren.

Hamburg, 12. Nov. (W. L. B.) Gegen die Zigarrenfirma Heinrich Wiesner u. Co. wurde vom Wucheramt eine Unterfuchung wegen Betruges und Steuerhinterziehung eingeleitet. Die Firma hat ihre Zigarrenlieferanten mit rationierten Lebensmitteln bezahlt und sie dabei bewuchert. Auch bei dem Weiterverkauf der Zigarren hat sie übermäßig hohe Gewinne erzielt. Gegen sämtliche Zigarrenlieferanten der Firma wurde ein Verfahren wegen Vergehens gegen die Rationierungsbestimmungen eingeleitet.

## Die Erziehung des Proletariats zur Kunst.

Von Wladimir I. Iwanowitsch.

„Der Kunstwerk der proletarischen Kunst ist höher als der, der der proletarischen Kunst gar nicht braucht und will, er will nur Unterhalt.“ So unklar diese Behauptung ist, so hat sie doch ihre Wirkung. Nur zu oft beobachtet man, und dies macht bedauerlich, in der Kunst, daß die proletarische Jugend sich entweder uninteressiert ist oder gar diesem uninteressierten Lebensgefühl durch Rangelt in Haltung Ausdruck gibt. Das z. B. im Theater — und es mag manchmal begründet sein — an Stellen laut gelacht wird, die alles andere als solche Gemütsregungen vertragen. Das Gefühl der Unklarheit wird, wo der Hörer sich ruhig zu verhalten hat und Entschleunigung nach innen halten soll. Das man während der Aufführung gar schläft oder sich laut räuspert und was noch mehr dergleichen Erscheinungen sein mögen, daß Vorträge, die zu Bildungszwecken angelegt werden, oft mit geringem Gehör werden. Sogar betrachten aber fast all dies kein befremdendes Dinge, die nur durch Erziehung in jungen Jahren lösen. Darauf auf Kunstverständlichkeit des einfachen Mannes zu schließen, ist ein Zeichen von Schwermut oder völlige Verkennung der Ziele der Kunst. Es liegt natürlich auf der Hand, daß der wertvolle Mensch, noch der Lage barmherzig sein, seinen Kopf mit Dingen prähieren mag, die ihm, da die nötige Bildung fehlt, Mittel sein müssen. Er will er eine Bildung, die ihm keine geistige Arbeit kostet, wo er leicht verzeihen, erfindet, erfindet, sich erheben und den Blick abwenden kann von dem, was ihm wirklich im Augenblick ein Bedürfnis, Bedrängen begegnet ist. So geht er denn, falls nicht zum Mittel in ein Singersheim, ins Kino oder bestenfalls ins Theater, wenn es eine Operette oder Pöbel gibt. Wühlwerkzeuge bilden diese nur eine verhältnismäßig kleine Teil. Die jüngere Generation denkt in diesem Punkt schon erheblich anders, und ich sehe nicht an, den Lehrgang der proletarischen Jugend, der leider meist nur Schulunterricht in die Hand kommt, weil sie halt billig, leicht erhältlich und mit häufigen Bildern behilft ist, daraufhin günstig zu betonen. Dieser Lehrgang ist unvollständig. Alle, die im Leben mit den anderen Kämpfen in die Welt gekommen haben, haben gesehen, was neben dem bildlich übersehen wurde, daß der geistige Hunger der proletarischen Jugend meist nicht geringer ist, als der körperliche. Deshalb, im Dreck der Gebirge und in den Hauptstädten durchläuft der proletarische Arbeiter, ist jeder manchmal der Gedankenschein die Gesellschaften gekannt, weil er das Bedürfnis hat, was hier jahrelang gelehrt wurde und um jeden Preis gutgemacht ist. Wie anders und häufiger mit jeder Minute hätte man sich die Revolution verweigern, wenn sie nicht überhaupt schon geht oder wenigstens Jahre früher gekommen wäre.

Dies ist, als weder geistige Kraft oder guter Wille. Was fehlt ist die Erziehung zu den Dingen des Geistes. Was ist denn im letzten Jahrhundert geschehen an geistiger Erziehung des Proletariats? Nichts oder doch so gut wie nichts. Was man hierin System zeigen haben oder nicht, es ist nun einmal die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß es da an allen Ecken und Enden fehlt. Ein ein oder zwei oder weniger zusammengestopften Volksschulen, mit moderner, immer veränderbaren Vorträgen sogenannter Redaktoren, mit vier bis höchstens sechs Volksschulungen der öffentlichen Theater ist nicht genug. Die harte Bildungsarbeit der Arbeiterbewegung war in ihren Mitteln und Kräften zu klein, um gründlichen Stoffe schaffen zu können. Eine alte Hölle ist eine alte Hölle, auch wenn sie hinter und vorn ein Zustand bilden aus neuem Stoff hat. Gründlicher Aufbau vom Fundament aus tut not.

So heißt es auch bei der Schule anzufangen. Wie kümmerlich sie in ihrer heutigen Form, in der sogenannten Volksschule ist, weiß schon das intelligenteste Kind, wenn es mit hellem Kopf ins Leben tritt. Sowohl das Bürgertum in ähnlicher Abwehr des einzigen vorfindenden Mittel zu mütterlicher geistiger Erziehung der Massen, die Volksschule, verdrängen hat, heißt es von nun an: Eisener Selbsthilfe!

Betrachten wir einmal die Bücher, die das Proletariatskind in der Hand bekommt. Mit der Bibel geht es noch. Aber die Volksschule! Das hat an sich und Lautlich zusammengebracht ist, müde gerufen wie eine Kumpelkammer an. Ein ganzer Abschnitt handelt es sich vom erkrankten Arbeiter. Trübsal und erst Gedichte sind es von solcher, jeden Augenblick aufs heftigste leidenden. Die Oberlehrer und die höchsten Erbschaftskinder, das ist wie die Augen der Arbeiterkinder zu sehen, haben da diese geistigen Forderungen nicht abzuwehren geschickt. Kämpferposition, daß man als Arbeiterkinder nicht hat ein wenig schäme, Kindern in etwas nachzugeben. Man kann mit nicht nur zusammen Einmütigen, daß Arbeiterkinder Geben und Beiträge für Kunst und auch größere Kinder zu hoch seien. Man habe es und jedoch mit übertriebenem Entschlossenheit mit der größten Kinder bei Schulen aus Forman von unergieblichen Naturbücher, Tagebuch, Hefen, wie die Arbeiterkinder bei den Arbeiterkinder Paula Schulz, und das erst vor wenigen Tagen mit Webern aus einem Schicksal, jetzt erkrankten Paula, Emma, Sontag. Ich führe nur die wenigen Beispiele guter Kinderkunst an: es lohnt sich mit Aufmerksamkeit nicht zu tun. Man gebe ich zu, daß auch die Arbeiterkinder bei den Arbeiterkinder Schulen meist nicht viel besser sind. Das ist bei den Kindern dieser Art die Arbeiterkinder, das dem Proletariatskind in dieser Hinsicht wenig oder nichts zu tun haben. Auch der Arbeiterkinder, mit dem ich der Arbeiterkinder ebenfalls nicht kann helfen, die eine Hälfte in

den Kaufmann gehängt werden, und die übrigen bedarf einer sehr gründlichen Reuebelegung und aufs Zeitgemäße und Praktische eingestellten Umgruppierung. Ein wichtiger Faktor für die künstlerische Erziehung des Arbeiterkinds ist die Beschäftigung des künstlerischen Sinnes durch künstlerischen Wanderschmuck. Geht einmal in die Volksschulen und seht euch die Bilder an! Oder welche Fundgrube ist hier unsere herrliche alte Heimatstadt. Mit hastenden Wanderungen wird nur wenig erreicht. Sie können abschließend sein, nachdem der Gegenstand gründlich kennen gelernt wurde. Das fehlt ein wirklich künstlerisches Heimatbuch. Aber nicht ein, das jugendliche Dilettanten zusammenstellen oder ein wahlloses Sammelbuch, ein Ragout vieler Köche (die den Drei verderben) sondern eines das auf das Kind Rücksicht nimmt und dabei streng funktionsgemäß verfährt. Auch das Märchen wird viel zu wenig gepflegt. Hier ist der Weg zum Kinde und nicht in der „Arbeitschule“, die ihren Namen höchst zu Unrecht trägt und die, solange es an den nötigen Materialien und Künstlern unter den Lehrern fehlt (wozu ich mich hierbei keineswegs zu rechnen annehme) ein Fortspolus bleiben muß. Die Zeit wird mit Recht geben und mein bester Kritiker sein. Auch die Verjüngung des neuen gefangenen Unterrichts sind in der gegenwärtigen Form eher frampfartig und geeignet Maßstab als Fremde am Bilde und am Singen zu wecken. Nur das alte und neuere Volkslied hat Geltung. Das soll gelernt und gepflegt werden. Einstweilen wenigstens. Später mag man weiter schreiben. Vom Zeichen in der Volksschule will ich erst gar nicht reden. Aber befragt auch bei Lehrern und Kindern!

Ich kann und will mich hier nicht in lange pädagogische Überlegungen einlassen, sondern nur ein paar Fingerzeige geben, wo es am meisten fehlt. Unentgeltlichkeit der gesamten Lernmittel ist selbstverständlich. Ein Kind aber, daß durch eine Schule gegangen ist, wird und muß der beste Boden sein, auf dem der Same der schönsten Frucht erwächst. Und ein solchermaßen erzogener Mensch wird auch das Elternhaus werden, wo es nötig ist. Es wird nur in Aufwachen, die jetzt sein werden. Dinge geben. Die Volksschuleliteratur und der „Aufklärungsfilm“ werden nicht durch höheren Ort hierfür eingesehene Sittlichkeitsüberwachungsstellen beaufsichtigt werden müssen, und vor allem wird die kriminologische Beobachtung der Wandlung der Dinge werden. Ein solches Arbeiterkind wird dann reif sein für eine Volksschule oder Volkshochschule, die aber keine Arbeiterakademie sein darf, sondern eine Volkshochschule, die dem proletarischen Gedanken Rechnung trägt. Und hier wird das künstlerische Bildungswort des jungen Arbeiters verstanden. In welcher Weise sich das vollzieht, lehren die großen proletarischen Künstler, wie sie einstweilen erst nach Berlin und Hamburg besäßen. Ein Arbeiter aber, der solche Bildungsbereitschaft hinter sich hat, wird nicht erst auf zubereitete Sonderveranstaltungen angewiesen sein, die nur die bürgerlich-kapitalistisch geleitete Theater gütigst bieten. Er hat dann seine eigene Volkshochschule.

## Danziger Nachrichten.

### Eine Stadtverordneten-Versammlung

findet am Dienstag, den 16. November, nachmittags 4 Uhr statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung enthält u. a. folgende wichtige Punkte: Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern für die Voreinschätzungskommission für die nächsten drei Jahre und von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern der Veranlagungskommission für die nächsten sechs Jahre. Bildung von Verwaltungsausschüssen für die bisher der Provinz Westpreußen gehörige Hebammenlehranstalt, der Frauen-Klinik und für die bisher der Provinz gehörige Blindenanstalt zu Langfuhr. Erste Lesung des Haushaltsplanes für 1920/21 der Forst- und Dürenverwaltung und Genehmigung bereits geleisteter Zahlungen. Anträge von Stadtverordneten betr. Weichseluferbefestigung, Uferbeleuchtung, Wegeausbesserung und Müllabladepfah in Weichselmünde, Uebnahme des privaten Arbeitsnachweises für Seeleute in kommunale Regie, Ausbau des städt. Statistischen Amtes, Versorgung der Heubuder Bevölkerung mit billigem Brennholz, Bewilligung von Mittel für Errichtung und Unterhaltung einer Unterkunfthalle für Arbeiter am Kaiserhafen. Berichterstattung und Anträge des Eingaben- (Petitions-) Ausschusses. Gewährung einer Beihilfe an die Volkshochschule Danzig. Bewilligung von Mittel zum weiteren Bau von Kleinwohnungen in Stolzenberg. Erhöhung der Preise im Stadttheater. Bewilligung von Mittel für Erweiterung des Schulhofes, Anlage eines Schulgartens und Vergrößerung des Holzschuppens in Heubude, Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für den Schulneubau Kröpfen und für Aufhöhung des Schulhofes, Einrichtung elektrischer Beleuchtung in den neuen Turnhallen der Schulen Heubude, Brösen und Altschottland und für den Anbau einer Lichtbildanlage an die Turnhalle Altschottland. Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten im städtischen Krankenhaus.

### Ein deutscher Heimatbund Danzig.

Durch den Abschluß der Danzig-polnischen Konvention gewinnt Polen einen starken Einfluß auf Danzig. Hafen und Eisenbahn kommen unter seinen Einfluß oder seine Verwaltung. Handel und Verkehr wird sich zu einem großen Teil zwischen Danzig und Polen oder zwischen Ausländern und Polen in Danzig abwickeln. Dadurch kommt unsere deutsche Kultur in Gefahr, den fremden Einflüssen zu unterliegen. Nicht von heute auf morgen besteht diese Gefahr, aber allmählich verliert sich die deutsche Danziger Art. Diesem entgegenzuwirken hat sich ein Heimatbund zur Aufgabe gestellt. Drei Ausschüsse sind gebildet, einer für Volks- und Heimatkunde (Pflege und Erforschung der deutschen Sprache, unserer Mundart, der Flurnamen, Hausinschriften, Volks-sagen usw.), einer für Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler, einer für Natur- und Landschaftsschutz.

Am 23. November, abends 8 Uhr, will der Heimatbund zum erstenmal im Schützenhause mit einem Vortragsabend an die Öffentlichkeit treten und wird Geheimrat Matthaei über die Aufgaben des Heimatbundes sprechen. Museums-assistent Rahn hält einen Lichtbildervortrag: Wie ein Danziger Ratsherr vor 150 Jahren lebte. (Kulturgeschichtliche Einführung in das Uphagenhaus.) Der Eintritt ist frei. Am 28. November findet eine Führung durch das Uphagenhaus statt.

Wenn der neue Heimatverein eine erfolgreiche Arbeit auf breiter Grundlage betreiben will, wäre es ratham, wenn sich die Leitung des Vereins von chauvinistisch veranlagten Vaterlandsparteilern freihält.

Ohra. Am Dienstag, den 15. d. Mts. kommt für gewerbliche Pferde je 1/2 Zentner Kleie beim Kaufmann Hirsch zur Ausgabe. Weichselanlagen zum Empfang der Kleie sind im Rathaus (Sitzungsaal) während der Dienststunden erhältlich.

Ohra. An Ortsarme, welche von der Gemeinde Ohra Armenunterstützung erhalten, werden Gutscheine zum Empfang von Kartoffeln und Holz von Montag, den 15. November 1920 ab, im Sitzungssaal des Rathauses von 9 bis 12 Uhr vormittags nur gegen Vorlegung der Ausweis Karte über Zahlung von Armeengeld auszugeben.

Die Ausgabe der Kartoffeln erfolgt durch sämtliche für Ohra zugelassene Kartoffelhändler, die Ausgabe des Holzes durch: Holzwerkst. Südstraße 39; Störmer, Rosengasse 4; Gruber, Kabaunastraße 48; Einhaus, Lindenstraße 3.

Spititusmarken werden am Montag, den 15. d. Mts., in der Zeit von 9 bis 1 Uhr, im Besale des Herrn Schulz, Niederfeld 29, auszugeben. Anweisung sind mitzubringen.

Oliwa. Die Geschäftsräume des Polizeibureaus und des Einwohnermeldeamts befinden sich ab Sonnabend, den 13. d. Mts., im Hause Am Schloßgarten Nr. 25. Die Abfertigung des Publikums findet nur während der Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags statt. — Die Krankentischkarten können z. Zt. nicht voll beliefert werden, da die Milchwege hier wiederum geringer geworden sind. An eine Person zu verausgabende Mengen von mehr als 1/4 Liter unterliegen der Kürzung um eine Karte, also um 1/4 Liter.

### Filmschau.

#### U.-L.-Lichtspiele: „Der Golem“.

Die Bezeichnung „sensationaler Monumentalfilm“ ist in letzter Zeit sehr häufig, vielfach aber zu unrecht gebraucht worden. Das von Paul Wegener geschaffene fünfaktige Filmwerk „Der Golem“, indem der Verfasser auch die Titelrolle spielt, ist jedoch eines, der leider so selten anzuerkennenden Erzeugnisse der Filmkunst. Die Handlung, die in das Reich der Mystik führt, zeigt, wie der Golem ein durch Wunderkräfte ins Leben gesetzter Naturtolosch in Menschengestalt, in die Welt kam und wie er vom dienstbaren Geist zu einer blindwütenden Bestie ausartet. Mehr als die eigenartige

fesselnde Handlung, die in das gläubige Reich des Judentums führt, erweckt die archaische szenische Ausgestaltung starke Bewunderung. Neben dem wirkungsvollen archaischen Aufbau der Judenstadt und den Massenherausforderungen des Rabbi schließt Szenen, die künstlerische Eindeutigkeit hinterlassen. Die Inszenierung des „Golem“ läßt erkennen, daß die Filmkunst sich nicht in unzulässigen Darstellungen erschöpfen braucht. Dieser Film zeigt wieder einmal den Weg zu den ersten Erfolgen der Kinokunst. Hoffentlich wird er zukünftig weit mehr benutzt als bisher. — Ein Lustspiel „Reingefallen“, verdient nur wegen der Dralligkeit der Kinderdarsteller in der sonst sehr naiven Handlung, Erwähnung. — Ein in Danzig aufgenommener Film, der einen Einblick in eine Zeitungsdruckererei geben soll, ist für den Laien leider so wenig erläuternd und zusammenhängend inszeniert, daß man damit für technische belehrende Filme leider keine Freunde machen wird.

Lichtbild-Theater Langenmarkt. Eine Wiedergabe von russischen Begebenheiten wird in dem sechsaktigen Drama „Fürstin Woronzoff“ dem Beschauer vor Augen geführt. Die Fürstin verfolgt den Mörder ihres Bräutigams mit einem Polizeispitzel bis in die Schweiz, um von ihm ein Geständnis zu erhalten. Es gelingt ihr auch, festzustellen, daß er der Mörder ist. Sie gibt ihm ein Stillschreiben in ihrer Villa, um von hier seine Verhaftung zu ermöglichen. Der Mörder legt ihr jetzt ein volles Geständnis ab. Sie erfährt nun, daß ihr Verlobter sie mit der Braut seines Mörders hintergangen hat und von demselben überlistet und in Notwehr getötet wurde. Nach diesem Geständnis sucht sie, da gleichzeitig die Liebe zu ihm erloschen ist, seine Verhaftung zu verhindern, aber zu spät. Er begibt sich freiwillig in die Hände der Polizei. Kurz darnach macht sie ihrem Leben ein Ende. — Gleichzeitig gelangt der 2. Teil des Stücks „Die Jagd nach dem Loge“ zur Aufführung. Dieser Teil ist wieder sehr spannend gehalten. Die Klärung der Handlung dürfte erst von dem noch folgenden dritten Teil zu erwarten sein.

Das Gedania-Theater bringt mit den beiden Filmen „Die Frau im Delfin“ und „Die Tänzerin von Tanagra“ ein anerkanntes Programm heraus. Dem Abenteuerer-Film „Die Frau im Delfin“ liegt eine Wette zugrunde, in der es an spannenden und interessanten Bildern nicht fehlt. In der „Tänzerin von Tanagra“ entzückt Hella Moja durch ihr Spiel. Der Film ist reich an schönen Bildern, deren Anschauen alle schon lohnenswert erscheint.

### Sport und Körperpflege.

#### Touristen-Verein „Die Naturfreunde“:

Sonntag, den 14. November:

Fahrt ins Kladowtal. Abfahrt 7.10 Uhr Borortbahnhof. Führer: Artus.

# Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Grückhoff“

Ab Danzig jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags 11 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin.

Fahrkartenverkauf: **Baltropa**, Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

## Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

51) Trotz der neuen Freundin vergaß Bertha den armen Edgar ebensowenig wie er sie vergaß. Einst fuhr Edgar an der Seite seiner Stiefmutter in der Kutsche an ihr vorüber. Die Baronin war entsetzt, als er voller Entzücken ausrief: „Schönen guten Tag, allerliebster Bertel!“

Die Kleine jubelte: „Edgar!“ und klatschte vor Freude in die Hände. Ach, sie hatte soviel zu sagen und zu fragen, aber die Equipage fuhr so schnell hinweg und das Geräusch der Räder überlante den silbernen Klang ihres zarten Stimmchens. Enttäuscht sah Bertha der Kutsche nach.

„Edgar,“ sagte die Baronin streng, „wer ist das Mädchen? Wie kann es sich unterheben, mir keinen Knick zu machen? Was würde dein Vater sagen, wenn er erfahren möchte, daß du ein so ungeliebtes Geschöpf geküßt hast!“

„Vater würde mich vermutlich halb oder ganz tödlich schlagen,“ versetzte Edgar bitter.

Eine derartige Katastrophe herbeizuführen lag jedoch keineswegs in der Absicht der Dame. Sie war einer echten Liebe nicht fähig, aber für Edgar hatte sie mehr Sympathie wie für einen anderen Menschen. Die Baronin sagte müde:

„Ich spreche natürlich nicht darüber, aber du wirst hoffentlich ansehen, daß solche Leute kein Verstand zu dir sind.“

„Bertel ist so lieb und gut, daß ich gar nicht beschreiben kann,“ sagte Edgar begeistert. „Gut sie nicht ein zu liebes Geschöpf?“

„Ihr Gesicht habe ich nicht betrachtet,“ gab die Baronin zur Antwort, „aber ich habe gesehen, daß ihr Kleid gestickt war.“

Sie sah nie das Schöne, entdeckte aber jeden Schaden auf den ersten Blick. Edgar schwieg. Er dachte: Wenn ich groß bin, laß ich Bertel ein ganzes Garderobenzimmer voll Kleider, ein ganzes Zimmer schöner wie das andere.“

Bertel kam vor Freude strahlend heim und erzählte ihrer Mutter:

„Mutter, Edgar ist wieder hier! Geben Sie acht, jetzt kommt er wieder alle Tage zu uns!“

„Wollen es schauen, mein Kind,“ sagte Luise traurig.

Ach, wie schwer hatte sie wieder mit Sorgen zu kämpfen! Etwas wurde ihre Brust drückender. Wie hätte sie gewünscht, als die letzten Worte aus dem Munde gesprochen wurden. Sie folgten den

wischen Zugochsen, und der Aker wurde jetzt von einem der Söhne mit den Kühen bestellt. Das hatte den Nachteil, daß die Kühe viel weniger Milch gaben, wenn sie gradert hatten. Die Ställe wurden immer leerer, das Korn mußte oft schon auf dem Galn verkauft werden, und dort, wo einst riesige Holzstapel aufgeschichtet waren, dehnten sich jetzt Gemüsepflanzungen aus. Die abgefallenen Rindenspäne hatte Luise gesammelt, ein Häufchen davon wurde in dem Holzschuppen aufbewahrt. Das war der Rest von dem umfangreichen Holzlager. Aber mehr wie der Verfall des Vermögens trah es Luise am Herzen, daß Fritz, der zweite Sohn, eine traurige Vorliebe für den Branntwein hatte.

Obgleich das Sommerhalbjahr dem Landmann viel mehr Arbeit bringt, wie die anderen sechs Monate, hatte Luise zum April doch die letzte Magd entlassen, weil das Mädchen im ganzen Dorfe über Birkners Trunksucht gespottet hatte, und weil sie jeden häuslichen Streit mit Behagen weiter verbreitet hatte. Luise sagte zu Anna:

„Sie hat sich den Winter über schön bei uns ausgerastet, aber lieber will ich arbeiten, bis ich auf der Kufe liegen bleibe, ehe ich den Spion im Hause behalte.“

Die gute, einfache Tochter war ganz der Ansicht ihrer Mutter, und beide rüderten sich nun um die Wette ab.

Ernst Birkner hörte das mit kochendem Zorn. Anna hatte er bald sein Ziel erreicht. Nun mußte der Rest seiner väterlichen Forderung bald in seine Hände übergehen. Abzuden wollte er ihn schnell genug. Er hatte ja das nötige Geld dazu.

Hermann Birkner aber schämte sich, als er sah, daß seine Frau und seine Tochter weit über ihre Kräfte arbeiteten. Er trieb die Kühe aus, aber er konnte sie nicht regieren. Die Ziegen in den jungen Weizen seines Nachbarn, und Luise's Schadenvergnügen. Es mußte also in Güterstücke genommen werden. Die Lustig-Theatersele wurde im Gärtchen eingestellt.

Nun grub Birkner im Garten, aber als er ein kleines Stüchchen Sand umgegraben hatte, rann ihm der Schweiß in Strömen über das Gesicht und der Spaten entfiel seinen kraftlosen Händen. Nach einiger Zeit nahm er die unterbrochene Arbeit wieder auf, aber sehr bald mußte er sie ruhen lassen. Luise sagte er:

„Mit mir ist nichts mehr los. Jetzt möchte ich gern arbeiten, und jetzt kann ich es nicht. Es wäre am besten, wenn mich der liebe Gott andärrte, denn ich esse auch ja bloß das Brot fort.“

„Das mußst du nicht sagen, Vater,“ tröstete Luise. „Für den Anfang war das genug. Vielleicht es morgen mit wieder, denn wird es schon besser gehen.“

Birkner bemühte sich nun redlich, sich an eine gewisse Tätigkeit zu gewöhnen. Er war jedoch durch den beständigen Schnapsgenuß so entkräftet, daß er weniger leistete, wie ein stämmiger zehnjähriger Junge. Aber die unglückliche Frau war keineswegs toll und tat alles, was sie ihm an den Augen ablesen konnte.

Ernst Birkner glaubte, sein Bruder sei krank, denn anders konnte er sich das Ausbleiben nicht erklären, als er aber erfuhr, daß Hermann auf dem besten Wege war, sich zu bessern, konnte sein Zorn keine Grenzen. Das mußte er verhindern. In jedem Marktag brachte Luise Erzeugnisse ihrer Wirtschaft auf einem Handwagen, den ein großer Hund zog, zur Stadt. Der Gastwirt hatte die Zeit ab, die Luise auf dem Wege zur Stadt war und begann sich zu seinem Bruder, Hermann war emsig damit beschäftigt, junge Salatpflänzchen zu setzen und Bertel bezog sie sorgfältig mit einem kleinen Gießkanne.

„Nu, Hermanns“ sagte Ernst, „das Bier wird mir so sauer, da du mich gar nicht mehr beachtest!“

„Mag es doch,“ erwiderte der jüngere Bruder trocken, „es ist die höchste Zeit, daß ich mich ändere.“

„Du tust ja gerade, als ob du ein schlechter Kerl wärest,“ sagte der Gastwirt. „Das bist du noch lange nicht. Schalte dich lieber nicht so schmeichele. Aber wie du. Die Bertel ist doch immer so kuppelant. Bertel, das ist ein Dreck, ich hab' dich nicht.“

„Ne Puppel! Die richtige große Puppel,“ fragte die Kleine mit glänzenden Augen. „O ja! Wie lange möchte ich mit ihr schon Vater hat mir eine hergeschickt, aber ich hab' keine gefressen!“

Um seinen Bruder gänzlich für sich zu gewinnen, hatte Ernst seiner Liebe eine große Tüte voll Bonbons mitgebracht. Er zog sie jetzt hervor und sagte:

„Heute habe ich nur höchste Bonbons, allerbeste Sorte, für dich, aber wenn ich wiederkomme, kriegst du eine.“

„Wenn Sie wiederkommen?“ wiederholte die Kleine. „Sie sind ja heute überhaupt zum ersten Male bei uns.“

„Nu, ich hab' eben keine Zeit,“ versetzte Ernst Birkner. „Sonn' tane ich schon sterben. Hier hast du deine Bonbons. Adieu, Hermann! Gute Abend kommt du doch!“ Es ist trübseliges Nachsehen.

„Ne, ich komme nicht!“ versetzte Hermann unversöhnlich. „Ich habe mir lange genug mit deinem schlechten Schnaps das Blut vergiftet. Jetzt bin ich endlich zu Neulande gekommen.“

„Wie du willst,“ entgegnete Ernst lächelnd. „Bleib und geh' dich zu betel. Nu, Bertel, in deiner Gießkanne ist ja kein Tropfen mehr.“

„Ich werde dir neu Saure Wasser nachgeben, dann auch mit.“

Fortsetzung folgt.



## Ein Trauerspiel.

Von Hermann Löns.

Mit grausamem Gesichte steht der abnehmende Mond am hellen Himmel; mit leidlos blinzeln die Sterne; unbarmherzig segt der Nordwind über den Berg hin.

Er reißt den verkrüppelten Fichten den angefrorenen Schneebalg samt den Zweigen von den Ästen; die auf dem lofen Moorboden stehen und sich nicht zwischen den Hundstrecken verankert haben, denen knickt er das Leben. Hunderte von ihnen stehen schon fahl und taht wie Gelpenster vom vorigen Winter da.

Wichtiglich schleicht der Fuchs unter den zerfallenen Klippen dahin. Als die Sonne noch über dem Kopf des Berges stand, war er schon auf Raub ausgezogen. doch nichts hatte er erbeutet, nicht einmal eine einzige Maus. Keine von ihnen getraute sich vor dem grimmigen Winde unter dem Schnee hervor.

Unten im Bachtale war es besser gewesen. Aber seitdem ihn beim Holztreiben die Schrote unsonst gekämmt hatten und am anderen Tage die Saufrüder beinahe erwischten, gefiel es dem Fuchs dort nicht mehr, und so war er nach der Kuppe ausgewechselt, wo es sich leidlich leben ließ, solange der Schnee weich war und der Wind vom Abend kam. Nun aber kien Tauwetter und Frost den Schnee gehärtet, so daß selbst ein Fuchs nicht leise schleichen kann, und mittelt er auch eine Maus, so kann er sie doch nicht ausscharrten, denn der Schnee ist scharf wie ein Messer.

Verdrossen schnürt er durch das Moor, wo er im Frühsommer eine Birchene aus dem Neste riß, und von da durch den Zwergwald, wo er im Herbst den Urhahn im Staubbade griff und mehr als eine feiste Schneepfe griff. Aber heute reicht es nach weiter nichts als nach Fichten, Moos und Schnee. Hin und her schleicht der Fuchs, von heikendem Hunger gepeinigt, denn schon seit mehreren Tagen hat er so gut wie nichts gefressen. Unwillkürlich schnürt er bergabwärts, dem Bachtale zu, aus dem ihn die Saufrüder vertrieben haben. Da stößt er auf die gesunde Fährte eines geweihten Hirsches. Mehr als einmal hat er sich an Aufbruch von Rotwild und an Falkwild satt gefressen, sich auch einmal mittertags an ein Kalb herangemacht, dabei aber immer von dessen Mutter einen solchen Schlag mit den Läufen bekommen, daß er bald bewußlos in das Heidekraut lag. Er weiß, daß es keinen Zweck hat, der Fährte zu folgen, aber er hält sie doch. Er muß das eben, ob er will, oder nicht.

Während er flüchtig unter dem Winde neben ihr dahintrab, zwingt es ihn, loszubellen. Als er zum dritten Male angeschlagen hat, antwortet ihm aus den Fichten derselbe Laut um wenige Augenblicke später ist ein anderer Fuchs bei ihm, der sofort die Fährte aufnimmt. Nun traben sie beide hinter ihr dahin, ab und zu anschlängelnd. Starker wird die Witterung, immer kräftiger, und um so eifriger folgen ihr die Füchse. Nun bricht es in den Fichten vor ihnen; der Hirsch steht auf und flüchtet. Warum er das tut, weiß er nicht, aber der doppelte Hahnlaut beunruhigt ihn, zumal er stark abgenommen ist von dem Mangel an Nahrung und matt und verforten ist. Niemand hatte er sich bisher um einen Fuchs gekümmert; heute muß er es. So zieht er erst langsam dahin, doch je näher ihm die Füchse kommen, um so schneller wird er, wenn der Hartschnee ihm auch die Läufe zerschneidet, und schließlich stürzt er in hohen Fluchten durch die Dickungen, daß es rasselt und prasselt.

Hellauf bellen die Füchse, angereizt durch die warme Witterung der Fährte und den heißen Atem des Hirsches, der ihnen zufliegt. Ihre Seher glühn, silberne Fäden trüben ihnen von den Leszen. Sie denken nicht daran, daß sie viel zu schwach sind, um das starke Wild vor ihnen niederzuziehen; sie haben Hunger, kneienden Hunger, und vor ihnen ist die lebende Beute. Jetzt schnappt das Anschlagende des ersten Fuchses in ein gieriges Kreische über; in der Fährte liegt Schweif. Nur ein Tröpfchen ist es; aber es steigert den Heißhunger zur brennenden Qual. Auch der andere Fuchs freischt auf und jagt jetzt hastiger voran; und da kommt hinter ihm noch ein lautes Aufbellen her: ein dritter Fuchs hat die Haß vernommen und schleicht sich der Jagd an, ein ganz alter Rüde mit blau bereiftem dunklen Balge. Dreistimmig kläfft es jetzt hinter dem Hirsche her. Der stürzt durch die dichte und dünne, vom Moor in die Klippen, von da über den fahlen Haß, als wäre er ein hilfloses Kalb. Immer blutiger wird seine Fährte, denn die Schneeruste ist scharf wie Glas und hat ihm alle Läufe zerschritten und zerschneidet sie immer noch mehr. Aber er fühlt den Schmerz kaum mehr, so groß ist seine Angst, denn unmittelbar hinter ihm sind die Füchse.

Der alte Brandfuchs läßt die anderen hinter sich, reimt wie wahnfinnig voran, so daß er den Hirsch, der vor der Steilwand einen Bogen schlägt, aus der Seite anfallt, macht einen Sprung und reißt dem Hirsch einen großen Laß Haare vom Hals. Hochauf bäumt sich der und wendet, aber schon wieder fahrt der Fuchs an, und niemals wirdet der Wind einen Busch Haare über den Säure. Nun springt der dritte zu, und wiederum fliegt Haar dahin. Der Hirsch stellt sich, senkt das Geweih und versucht, den alten Rüden, der ihm an die Strosse springen will, zu fortein; aber er weicht zurück, und in demselben Augenblicke reißt sich der eine an der Keule, der andere an der Flanke, und wie der Hirsch sie mit einem jähen Ruck abwirft, daß sie karfüßer in den Schnee rollen, fahrt der dritte zu und bringt ihm einen bösen Biß an der Drossel bei, und wenn er auch im Bogen über den Rücken des Hirsches dahinfliegt, dieser stürzt nun vor Angst und Atemnot so topflos dahin, daß er zwischen

zwei verschneite Felsblöcke tritt und sich den rechten Vorderlauf bricht und stürzt.

Gierig fallen die drei Füchse über ihn her; noch einmal kommt er hoch, wirft sie ab und stolpert weiter, aber ohne recht mehr zu wissen, was er tut. Fichtenzweige, hart und scharf, zerreißen ihm die Decke, seine Wichter sind vom Schneebalg geblendet, die Läufe sind bis oben hin zerfetzt. Alle Augenblicke fahrt ein Fuchs an, reißt ihm hier und da einen Laß Haare ab, und ab und zu greift auch einer tiefer, daß das Blut hinterher kommt. Aber trotzdem flieht der Hirsch voran, stürzt weiter, immer weiter, begleitet von dem giftigen Gekläffe der laut heulenden Füchse. Jetzt lagen schon vier an ihm, und ein Weibchen später gefleht sich ein fünfter dazu, den das Gebelle aus dem Tale holte. An jeder Seite hat der Hirsch einen und zwei hinter sich, und den ältesten Rüden vor sich, der alle paar Fluchten an ihm hochspringt.

## Zeitgeist.

Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen,  
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast;  
Und all das Volkwerk wird und muß zerfallen,  
Das hemmend in des Rades Speichen saß.

Doch immer noch will man den Zeiger rücken,  
Damit's am Morgen schlage Mitternacht;  
Noch immer will den Geist man niederdrücken,  
Der sichwärts strebt, nach langer, banger Nacht.

Noch säen tausend finstere Gestalten  
Den Drachensamen: Geistesnacht und Krieg;  
Drum laßt der Freiheit Banner hoch uns halten,  
Daß fest uns steht, und unser ist der Sieg.

Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen,  
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast,  
Und „vorwärts“ ruft's aus Millionen Reihen,  
Auch euch reißt's mit, die ihr den Fortschritt haßt!

Ferdinand Freiligrath.

Auf der steilen Schneewehe kann der Hirsch nicht mehr weiter. Er will wenden, aber zwei Füchse springen ihm nach der Drossel, und so rollt er den glatten Hang hinunter, sich mit dem Geweih in den Wurzeln eines alten Wurfbodens verfangend. Ehe er wieder hoch ist, haben ihn drei Füchse an der Drossel und die anderen an den Vorderläufen. Wild schlägt er um sich, aber er findet auf dem breitharten Schnee keinen Halt. Das Ende ist da, denn der Brandfuchs hat ihm die Halsschlagader durchbissen; weithin spricht der helle Schweif auf den Schnee. Noch ein letztes Mal reißt der Hirsch sich hoch, bricht aber sofort wieder zusammen. Er ist halslos.

Noch ist Leben in ihm, und schon sind die Füchse an ihm, gierig, hastig, toll vor Hunger und rasend von der heißen Haß. Er ist Fraß für zehn ihrer Art da; dennoch lehren sie sich eifrig an und eifern nach dem andern abzuweichen. Schließlich hat jeder sich eine Stelle erobert und reißt, so viel er kann. Mitleidlos blinzeln die Sterne und grausam lächelt der Mond.

## Die Entstehung des Menschengeschlechtes im Völkerglauben.

So vielfältig auch die Vorstellungen in den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern von den „ersten Dingen“ sind, von Gott und dem Bösen, von der Entstehung der Erde und des Menschen, so geht doch ein großer Grundzug durch alle diese Weltanschauungen, der auf dem gleichen Gefühl alles Menschlichen der Ewigkeit gegenüber beruht. Dieses Gemeinsame in aller Verschiedenheit wird von der vergleichenden Religionsgeschichte herausgearbeitet, einer verhältnismäßig noch jungen Wissenschaft, die aber in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht hat. Eine Einführung in dies ebenso bedeutsame wie schwierige Gebiet gibt Prof. Dr. Karl Beth in einem soeben erschienenen Handbuche der bekanntesten bei B. G. Teubner in Leipzig veröffentlichten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Eine merkwürdige Uebereinstimmung in den Grundzügen herrscht z. B. unter den Ansichten der Völker über die Entstehung des Menschengeschlechtes. Unverkennbar ist das Streben, eine Verwandtschaft des Menschen mit dem Ueberweltlichen, d. h. mit dem Ausdrück zu bringen. Daher werden im primitiven Volksglauben die ersten Menschen gern von solchen Dingen oder Wesen hergeleitet, die irgendwie das Ueberweltliche darstellen oder enthalten. Dieses Ueberweltliche findet man vor allem in der Natur, weshalb auch es zunächst Steine, Pflanzen oder Tiere, die in der Natur menschlich als feine Figuren vorstellt. Die mythische Erzählung von Deukalion und Pyrrha, die Menschen aus Steinen machte, findet sich ganz so bei dem Stamme der Kurgan, die erzählen, der Gott Tanagan und seine Frau hätten Steine hinter sich geworfen, aus denen dann Menschen wurden. Auch im jüdischen Glauben finden sich noch Spuren einer ähnlichen Auffassung, für die eine Massenhäufung (Kapitel 3, 11) einen Anhaltspunkt bietet. Auch bei den Australiern tritt die Vorstellung der Ueberzeugung hervor, die

ersten Menschen seien aus Steinen entstanden. Die gleiche Vorstellung findet sich bei den alten Sachsen, die ihren Sammenamen, der Stein bedeutet, von ihrer Abstammung herleiten. Andererseits aber ist im Altgermanischen die Vorstellung häufig, die Menschen seien aus Bäumen entsprossen. Nach der Edda wurden die ersten Menschen vor den Men aus zwei Bäumen gemacht, die sie am Meeresstrande fanden. Die Namen dieser Eltern der Menschen, Ask und Embla, die vielleicht als Esche und Ulme gedeutet werden können, hat man in den Urnennamen der Ostfaken Es und Amal wiedergefunden. Ebenso glauben die Australier und andere Völker neben der Steinherkunft auch an die Baumbekunft. In den homerischen Gedichten wird sowohl von Menschen, die aus einem Stein, wie von solchen, die aus einem Baum geworden sind, gesprochen. Nach dem Glauben der Tagalen auf den Philippinen und ähnlich auf Celebes entstand die Menschheit aus einem großen Rohr, das ans Ufer vor die Füße des Hühnergeiers gespült wurde; dieser baute es auf, und so kam das erste Menschenpaar ans Licht. Viel verbreitet ist der Tierursprung der Menschheit. Nach einer neuseeländischen Sage flog ein gewaltiger Vogel über das Meer dahin, ließ ein Ei fallen und verschwand; aus dem Ei kam ein Boot hervor, in dem sich ein erwachsenes Menschenpaar, ein Knabe, ein Mädchen, ein Hund und ein Schwein befanden, und die landeten an der Küste Neuseelands, das auf diese Weise bevölkert wurde. Auf Tonga und Samoa herrscht der Glaube, der Vogel Luli habe Schlangpflanzen zur Erde gebracht, aus der die Männer wurden, die wieder die Menschen entstehen ließen. In Westafrika erzählt man von der großen Spinne Nani, die auf göttlichen Befehl die Stoffe spann, aus denen die ersten Menschen wurden. Bei den Ägyptern macht der „große Hase“ aus den Leihen seiner tierischen Genossen die Menschen, oder er geht mit der Roschuratte eine Ehe ein, der wir Menschen entstammen. Bisweilen werden im primitiven Volksglauben schon halb-menschliche Wesen im Urbestand der Welt vorausgesetzt, aus denen sich dann die Menschen entwickelten. Auf derselben Grundlage ist die Auffassung von Prometheus gebildet, der nach Hesiodos, die tierischen Halbmenschen durch die ihnen gewährten Kulturmittel zu Menschen machte. Hier waltet bereits ein geschichtlicher Zug vor, und bei fortgeschrittener Geistesentwicklung wird dann die Entstehung des Menschengeschlechtes immer enger mit der Schöpfung der Erde verknüpft. Der göttliche Teil des Menschenwesens wird dadurch betont, daß er unmittelbar durch den Willen Gottes entsteht, wie dies in der Bibel der Fall ist.

## Der Tüchtigste.

Ein modernes Märchen von Julius Knoop.

Ein reicher Mann, der im Berliner Westen wohnte, hatte drei Söhne, die alle drei ihm lieb und teuer waren. Als er nun sein Ende nahen sah, da rief er seine Söhne zu sich und sagte: „Meine geliebten Söhne, wie ich nun bald das Jenische legne, so legne ich jetzt euch. Mein Vermögen habe ich gleichmäßig unter euch drei verteilt. Das Beste liegt bei meinem Kolar. Aber einen Wertgegenstand gibt es, den ich nicht unter euch teilen kann, weil er nicht teilbar ist. Diesen kostbaren Brillantring, den ich von eurer seligen Mutter einst als Brautgeschenk bekommen habe. Er hat damals zehntausend Mark gekostet und ist heute unter Brüdern, womit ich nicht euch gemein haben will, zweihunderttausend wert. Lange habe ich darüber nachgedacht, wem von euch dreien ich ihn vererben soll, und bin nun zu einem Entschluß gekommen. Welcher von euch soll ihn erhalten, welcher der Tüchtigste ist. So sage mir ein jeder, was er als Beweis seiner Tüchtigkeit anzuführen vermag.“

Da trat der älteste der drei Söhne vor den Vater und sprach: „Mein lieber Vater, daß ich tüchtig bin — wer mag es, daran zu zweifeln? Hast du doch selbst meine Tüchtigkeit gesehen, als ich die einzige Tochter des Ritterschlosses in Dänemark als Frau heimführte und mit ihr eine Rügge von einer halben Million!“

„Nun erhob sich der zweite Sohn, der Dreißigjährige, und sagte: „Was ist des Bruders Tüchtigkeit gegen die meine? Ich habe es fertiggebracht, während des ganzen Jahres hier in Berlin in meinem Geschäft bleiben zu können, trotzdem ich als „k. n.“ ausgemustert war!“

Der Alte lächelte, gab ihm die Hand und sagte: „Gewiß, du bist der Tüchtigste von euch beiden.“

„Nun, mein Liebling,“ wandte er sich zu dem Jüngsten, dem Spätgeborenen, der erst achtzehn Jahre alt war, und sagte: „Du bist der Tüchtigste von allen. Hier nimm den Ring, er ist dein.“

„Mein lieber Vater,“ sagte der Jüngste, „ich bin noch ein Kind aus der Zeit, als ich noch in der Schule war. Ich habe in dieses Buch und da mich lehren, daß ich wenn im letzten Monat zwei Waggons Speis, drei Waggons Reis, und Waggons Wein und fünfzigtausend Mark Schokolade verschoben und von meinem Onkel zwei Millionen in Wertpapieren nach Dänemark in Sicherheit gebracht habe.“

Da erhob sich der Dritte, umarmte seinen Jüngling und küßte ihn und sagte gerührt: „Du, mein geliebter Sohn, bist der Tüchtigste von allen. Hier nimm den Ring, er ist dein.“

## Humor und Satire.

Der Kunstfreund Karl Heinrich ist doch ein entsetzlicher Mensch und so geblieben. Sämtliche seine in den letzten zwei Jahren angekauften Gemälde, Kunstwerke, etc. hat er in die Tonne geworfen. „Aber was spricht denn vom Schicksal? Im Sinn verfallen!“

## Eine Konferenz der Gewerkschaftsvorstände

des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich in einer am 11. November abgehaltenen Sitzung mit der Frage, der Stellung und Durchführung von einheitlichen Lohnforderungen für allehand- und Kopiarbeiter. Der Antragsteller, die Ortsgruppe Danzig des Deutschen Eisenbahnerverbandes begründete das Verlangen mit der Tatsache, daß auf der einen Seite eine dauernde Preissteigerung für alle Lebensmittel und täglichen Gebrauchsartikel erfolge, während auf der andern Seite Lohn- und Gehaltsabwärt verzeichnet wird. Es ist daher eine Verbesserung der Löhne und Gehälter auf der ganzen Linie eine dringende Notwendigkeit. Da es einzelnen schwachen Organisationen schwer fällt, aus eigener Kraft ihre Lage zu verbessern, so ist ein gemeinsames einheitliches Handeln nach Aufhebung der Antragssteller notwendig. In der lebhaften ausgedehnten Diskussion über diesen Antrag sprachen Herr vom Seemanns- und Staatsarbeiter-Verband, Pionierklub, Verband der Zimmerer, Weiglein vom Volksbundverband, Werner vom Transportarbeiter-Verband, Sieck vom Schiffbauern-Verband, Klefner vom Brauer- und Mühlenarbeiter-Verband, Spill vom Holzarbeiter-Verband gegen die Ansicht der Antragsteller, während Schulz und Rosenbusch vom Eisenbahner-Verband und Kasper vom Holzarbeiter-Verband sich für die Ansicht der Antragsteller aussprachen. Einmütig stand die Konferenz auf dem Standpunkt, daß der Gewerkschaftsbund allen im Lohnkampf stehenden Organisationen jede Unterstützung zu gewähren hat. Hinsichtlich des Antrages selbst einigte man sich auf folgende Entschlüsse:

Die Vorstandskonferenz am 11. November 1920 erklärt zu dem Antrage des deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Danzig, betreffs Stellung einheitlicher Lohnforderungen für alle Hand- und Kopiarbeiter in der freien Stadt Danzig, daß diese Forderung von einzelnen Verbänden der Arbeiter und Angestellten zur Diskussion zu unterbreiten und das Ergebnis dieser Diskussion einer höheren Konferenz der Vorstände des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft freier Arbeiter-Verbände der freien Stadt Danzig vorzulegen ist. In einzelnen ausnahmsweise in Lohnkämpfen stehenden Berufs- und Industrieverbänden über die Konferenz jede Unterstützung zu.

Am zweiten Tagesordnungspunkt hielt der Geschäftsführer und Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verbände einen instruktiven Vortrag über die Organisation der „Aia“, an dem sich eine ausgedehnte Diskussion anschloß und als Ergebnis

dieser eine engere Arbeitsgemeinschaft der „Aia“ und des V. G. B. (Allgemeinen Gewerkschaftsbundes) der freien Stadt Danzig als notwendig erachtet wurde und in nächster Zeit praktisch zur Durchführung gelangen wird.

Am dritten Punkt der Tagesordnung beschäftigte man sich mit einem Antrage des Eisenbahnerverbandes auf Schaffung eines Arbeitsbildungsinstitutes. Die Antragsteller verlangen die Uebernahme einer ausschließlichen Sache der Sozialdemokratischen Partei unterhält durch den Allgemeinen Gewerkschaftsbund, da diese Einrichtung eine ausschließliche Sache der Sozialdemokratischen Partei ist und eine Verhandlung mit dem Gewerkschaftsbund hierüber bisher nicht erzielt wurde, so beschloß die Konferenz mit 30 gegen 26 Stimmen, dem Vorlande und der Delegierten-Versammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zu empfehlen, ein eigenes Bildungsinstitut unabhängig von jeder Parteieinrichtung unter Anschluß der „Aia“ zu gründen.

## Aus aller Welt.

### Ein eingeschlafener Geschworener.

Ein nicht alltäglich vorkommender Zwischenfall ereignete sich in einer Sitzung des Potsdamer Schwurgerichts. Zur Verhandlung stand eine Anklage wegen verübten Totschlages gegen vier Angeklagte, die sich bis nach Mitternacht hinstreckte. Rechtsanwält Schröder stellte fest, daß während der Verlesung des Beschlusses der Geschworenen ein Geschworener mehrmals eingenickt wäre. Er beantragte diesen Vorfall zu protokollieren. Der Staatsanwalt schloß sich diesem Vorschlag an, was dann auch geschah. Der betreffende Geschworene wurde in der nächsten Verhandlung bei der Verlesung von der Staatsanwaltschaft abgelehnt.

### Durch Medizin vergiftet.

Jener aufsehenerregende Todesfall einer Patientin des Sanatoriums Bergfrieden, der durch irrtümliche Darreichung einer zu großen Dosis Arsenik herbeigeführt worden war, beschäftigte das Reichsgericht in der Revisionsinstanz. Wie von dort gemeldet wird, handelt es sich um den Apotheker-Gehilfen, jetzigen Drogeriebesitzer Ehrhard Höf, der feinerzeit vom Landgericht Potsdam wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war. Höf hatte, wie feinerzeit mitgeteilt, als Gehilfe in einer Apotheke in Rowawes ein von dem stellv. Assistenzarzt Dr. Köhler falsch ausgestelltes Rezept über 400 Gramm einer stark giftigen

Artenlösung angefertigt in der Meinung, daß das Medikament erst in die Hände des Arztes gelangen würde, der die genauere Dosierung vornehmen würde. Einer lungentrannten Patientin, der Kontoristin Kurth, wurde dann von einer Schwester ein ganzer Teelöffel des Giftes eingebläst mit dem Erfolge, daß die Patientin starb. Vor dem Reichsgericht vertrat Rechtsanwalt Dr. Frey-Berlin den Standpunkt, daß die Strafkammer den Begriff der Fahrlässigkeit nicht ausreichend gewürdigt habe. Eine Fahrlässigkeit auf Seiten des Angeklagten liege nur dann vor, wenn das Gericht feststellen könne, daß der Angeklagte wissen mußte, daß das giftige Medikament nicht in die Hände des Arztes selbst gelangen würde. Das Reichsgericht schloß sich diesen Ausführungen in vollem Umfange an und erkannte auf Aufhebung des Strafkammerurteils.

### Der Sensationserfolg der Verhaftung.

Die Sensation, die Georg Kaisers Verhaftung mit seinem Namen verbunden hat, hat ihm gleichzeitig einen unerwarteten Erfolg bereitet. Seit dem Tage seiner Verhaftung ist sein Verleger von den deutschen Bühnenleitern um die Ueberlassung von Aufführungsrechten seiner Dramen geradezu überhäuft worden. Nicht weniger als 170 Abschlüsse für Aufführungen seiner Werke sind seit Kaisers Verhaftung „getätigt“ worden. Mitgefühl oder Sympathie?

### Ein Elefant standrechtlich erschossen.

In einem amerikanischen Zirkus sollte kürzlich ein Elefant vergiftet werden. Die ihm mit einer Apfelsine gereichte Dosis erwies sich jedoch für die Natur des Elefanten als nicht ausreichend. Das Tier hatte wohl aber nun vom Anschlag auf sein kostbares Leben eine Ahnung bekommen und geriet darüber in begreiflichen Zorn, dies aber in einer höchst merkwürdigen Gestalt. Er erfaßte mit seinem Rüssel die Löwen- und Tigertäfel, einen nach dem andern und warf diese dann mit einer derartigen Kraft durcheinander, daß die Diagnose Altersschwäche wohl doch nicht ganz stimmen mochte. Der anderen Tiere bemächtigte sich, sei es durch den Anschlag auf ihren kräftigeren Kollegen oder durch dessen Attentat auf sie selbst, eine so große Aufregung, daß die Zirkusvorstellungen drei Tage lang ausfallen mußten. Schneider aber, so hieß der Elefant, wurde wenige Tage später trotz größter Strafbühnen von einer Kompanie Soldaten standrechtlich erschossen.

# Ohne Fleisch doch kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse

zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise

# die altbewährte MAGGI'S Würze.

### Bekanntmachung.

Die Tischlerarbeiten für die Stadt. Siedelungsbauten auf dem Gelände zwischen Brönerweg und Bärentweg sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Donnerstag, den 25. November d. Js., 10 Uhr vormittags

dem Stadt Siedelungsamt, Baubüro Langfuhr, Brönerweg, Baracke 9, Wohnung 1 einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Stadt Siedelungsamt, Langgassertor, Zimmer 4 zur Einsicht aus und sind dortselbst auch gegen Erstattung der Schreibgebühren erhältlich.

Danzig, den 12. November 1920. (2718)

Der Magistrat.

### Versteigerung im städtischen Leihamt

Ballplatz 14, von verfallenen Pfändern, deren erste oder zweite Versteigerung in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919 — Abschnitt 67 294 bis 74 039 erfolgt ist. Es gelangen zum Verkauf:

a) Gold- und Silberfachen, Tadeln, Uhren usw. am Dienstag, den 23. November 1920 von 9 Uhr vormittags.

b) Kleider, Wäsche, Tuch, Zeug, und Leinwandstoffe, sowie Pelzjachen am Mittwoch, den 24. November 1920 von 9 Uhr vormittags ab.

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis zum 19. November d. Js. ihre Sachen auszuliefern oder weiter zu verzinsen. Ermöglicht Uebertrag geht in das Eigentum der Ortsarmenkasse in Danzig über. Die zu zahlende Umsatz- und Erbschaftsteuer trägt der Käufer des Pfandes.

Danzig, den 18. Oktober 1920. (2552)

Der Leihamtsauswärt.

## Möbel-Verkauf

sehr billig

ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbel, Klubgarnituren, auch Büromöbel (2599)

Eltermann & Co.

Möbel- u. Polsterwarenfabrik III. Damm 2 u. 16

## Der Atheist

von Ernst Ewert

— zu haben in der —

Buchhandlung Volkswacht, Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

## Klein's Tabake

beimeditigen in Qualität und Preisen. Bezugsquellen durch Klein's Tabakfabriken o. H.-G. Waldorf i. B. 229.



### Teilzahlung

Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmuckwaren, Bücher, Grammophone, Lederwaren.

Kataloge gegen Einsend. von Mk. 2.— welche bei Bestellung zurückvergeben werden. Lieferen Jonass & Co., Berlin A455 Belle-Alliance-Straße 7—10.

### Geschlechts-

krankheiten jeder Art (Häufigkeit) werden durch und speziell vor- und nachher Syphilis, Mollusken, Fransen, etc. werden sich sofort vertragsmäßig an Spezialarzt Dr. med. Daumanns Berlin R. 405 Potsdamerstrasse 223 B. Sprechstunden 9—11 u. 2—4, Sonntags 10—11 Uhr. Behandlungsmethoden mit besonderer Berücksichtigung der Krankheits- und Angabe bester Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Empfindung, ohne Beschwerden) gegen 1.— Mk. dauert in ver-schwindend kurzer Zeit ohne Auf-druck. Laden genau angeben. 2362

Wer das Geld braucht wendet sich sofort an Rud. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8-9.

**Volkspflege,** Gemeinnützige Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft. Kein Polzeiverfall. — Sterbekasse. — Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 35. Nicht tropfende

**Baumlichte** von 25 Pfg. das Stück an solange der Vorrat reicht, empfiehlt (2698) Drogerie am Dominikanerplatz. Bruno Fassel, Junkergasse 12, an der Markthalle.

**Karbid,** Karbid-Lampen und Brenner, Fahrräder, Nähmaschinen und die hierzu erforderlichen Ersatzteile. Gummi, Eisene Oefen. Reparaturen werden schnellstens u. mäßig. Preisen ausgeführt. (2674) L. Fosselmu, Peterillengasse Nr. 9 am Fischmarkt. Tel. 1112.

**Neue Damen-Wintermäntel** billig zu verkaufen bei 2704) Schöngart, Paradiesgasse 32 u. Gut erhaltenes

**Schachspiel** zu kaufen gesucht. Offert. unter D 12 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

**Bernstein** reingefiltert, kauft F. Schmidt, Langebrücke an der Krankefähr (535)

**Möbel** auf **Kredit** nur bei (2669) **B. Feder** Holzmarkt 27/28.

**P. J. Aycke & Co. Nachf.** Inhaber: Alexander Czech Danzig Wein-Grosshandlung Gegründet 1825 2821 Gegründet 1825 Ayckes neue Weinstuben Handelsplatz 11/12 Fernsprecher 451 Ayckes alte Weinstuben Handelsplatz 127 Fernsprecher 3617

**Almetalle** Kupfer, Zinn, Blei, Nickel, Eisen, Stahl, Messing, etc. tägliches Lager. Raxia & Pfeiffer, Mühlentisch 15. (2689) Ueberall erhältlich.

Fi RAUCHT Fi ERSTKLASSIG

Wer das Geld braucht wendet sich sofort an Rud. Liedtke, Danzig, Paradiesgasse 8-9.

**Volkspflege,** Gemeinnützige Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft. Kein Polzeiverfall. — Sterbekasse. — Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 35. Nicht tropfende

**Baumlichte** von 25 Pfg. das Stück an solange der Vorrat reicht, empfiehlt (2698) Drogerie am Dominikanerplatz. Bruno Fassel, Junkergasse 12, an der Markthalle.

**Karbid,** Karbid-Lampen und Brenner, Fahrräder, Nähmaschinen und die hierzu erforderlichen Ersatzteile. Gummi, Eisene Oefen. Reparaturen werden schnellstens u. mäßig. Preisen ausgeführt. (2674) L. Fosselmu, Peterillengasse Nr. 9 am Fischmarkt. Tel. 1112.

**Neue Damen-Wintermäntel** billig zu verkaufen bei 2704) Schöngart, Paradiesgasse 32 u. Gut erhaltenes

**Schachspiel** zu kaufen gesucht. Offert. unter D 12 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

**Bernstein** reingefiltert, kauft F. Schmidt, Langebrücke an der Krankefähr (535)



# Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Sonntag, den 13. November 1920, abends 6 1/2 Uhr.  
Dauerkarten D 1.

## Julius Cäsar

Ein Trauerspiel in 7 Bildern v. William Shakespeare.  
Szenische Leitung: Oberregisseur Hermann Werg.  
Inspektion: Emil Werner.  
Ende 10 Uhr.

Sonntag, den 14. November 1920, abends 7 Uhr.  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Der  
Waffenfriede. Oper von Corring.

Montag, den 15. November 1920, abends 7 Uhr.  
Dauerkarten E 1. Blaufuchs. Komödie in  
3 Akten von Franz Hertzog.

Dienstag, den 16. November 1920, abends 7 Uhr.  
Dauerkarten A 2. Hoffmanns Erzählungen  
Oper in drei Akten mit einem Vorspiel von  
J. Offenbach.

# Stadttheater Danzig.

(Direktion: Rudolf Schaper.)

Mittwoch, den 17. November 1920, abds. 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten B 2. Gewöhnliche Preise.

## Buſtags-Konzert.

Stadttheater-Orchester unter Leitung von  
Kapellmeister Otto Selberg. (2715)  
Solist: Professor Heinrich Kiefer (Cello).

# Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Teh 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Bamsmann.

Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Sonntag, d. 13. November

Anfang 7 Uhr Anfang

## Willis Frau

Ein heiteres Familienbild in 3 Akten  
von Max Reimann u. Otto Schwarz.  
Morgen Sonntag, d. 14. November  
Neu einstudiert!

Auftreten des Operetten-Tenors  
Hermann Reno

## „Die Fledermaus“.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr  
bei Kodlin, Langmarkt 23 und von  
10-4 Uhr im Warenhaus Freymann.

Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.  
nach Schluß der Vorstellung:  
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:

## Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Bartholomäikirche

(Gehelzt)

Mittwoch Buſtag, d. 17. November, abends 7 Uhr:

## Geistliches Konzert Bach - Beethoven

Programm: Bach: Kantate: O Ewigkeit du Dauer-  
wort. Schel. wir gehen hinauf. Beethoven,  
Elegischer Gesang.

Solisten: Betty Roman (Sopran), Greta de Bruyn (Alt),  
Georg Wendlow (Tenor), Paul Seebach (Bass).

Chor: Frauenchor (Tante) und Herren des Danziger  
und Zoppoter Männer-Gesangsvereins.

Orchester: Mitglieder des Danziger Orchester-Vereins.  
Dirigent: Paul Stange.  
Karten zu 2.50 bis 1.50 M. bei Hermann Lau, Lang-  
gasse 71 und an der Kirchenbüch.

# Zoppoter Stadttheater.

Sonntag, den 14. November, abends 7 Uhr:

## „Das Glücksmädel“

Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von  
Max Reimann und Otto Schwarz.  
Abonnement B.

Dienstag, den 16. November: „Das Glücksmädel“.  
Abonnement A. (2712)

## Schützenhaus.

Freitag, den 19. November, 8 Uhr:

3. Abonnementskonzert

## Orchester-Konzert

als Gast Kammer Sänger

## Robert Hutt

(Tenor) Berliner Staatsoper. (2716)

Karten: 4,- bis 15,- Mk. und Steuer  
Buchhandlung Boenig, Kohlenmarkt.

Konzert-Dir. Waldow

## Sporthalle

Sonntag, den 14. November, abends 7 Uhr

Vortrags-Abend

Dr. Ludwig

## Wüllner

Goethe - Schiller - Andersen.

Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71.



Direktion: Alex Braune.

Ellen Rasmussen Der  
zerbrochene Spiegel  
Hanni Garden Camillo  
Peter Pfeiffer Schwarz Comp.  
Anni Paulini Gastspiel des  
Rey French nordischen Tanzstars  
Mashimasha Maria Warhus  
Tilli Betté Prima Ballerina  
Willi Lilie des Kgl. National-Theaters  
Kristiania.

Kurzes Gastspiel  
Zerline Balten und Alfonso Duo  
Moderne und russische National-Tänze.  
Anfang 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr Tanztee.  
Sonntags zwei Vorstellungen

Künstler-Diele  
Original Wiener Schrammel-Natursänger.  
Täglich 4-Uhr-Tea.

750 Bassma  
pro  
Paket Feinschnitt-Tabak  
vorzüglich für  
Zigarette und  
kurze Pfeife.  
(2399) Ueberall erhältlich.  
B. Schmidt Nachflg., Danzig, Rähm 16.

# „Wieder ausgezeichnet!“

## 8 K-K-Brett'1 8 Uhr

Große Allee 10

## das November-Programm!

Marg. Anderson der nordische Tanzstern  
Geschw. Bojana, Verwandl.-Tanz-Duett  
Ida Frank-Wirtsch, Vortragskünstlerin  
Glor. Zauberkunst und Zahlenphänomene  
Genia Stobolska, National- und Phantasietänzerin (pol.).

Jean und Carena, modernes Tänzerpaar  
Yera Roberts, Konzert- u. Liedersängerin  
N. Bath-Box, Humorist und Conférencier  
Erna Rosen, Vortragskünstlerin

(2720)

Stets etwas Neues und Eigenartiges!

# Danziger Glossen

von Ernst Ewert

zum Vorzugspreise von 1.50 M.

solange Vorrat reicht

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

# Hotel Danziger Hof

Montag, den 15. November

## Große Proklamationsfeier

## für den Freistaat Danzig

Fest-Essen  
Theater, Tanz, Konzert.

(2714)

# Lichtbild-Theater Apollo

III. Damm 3.

Spielplan

vom 13. bis 18. 11.

Der größte Film der Jetztzeit

## Va banque

Ein Schauspiel aus Turf und Spielereisen  
in 6 Akten. (2713)

Die größte dramatische Sport-Sensation

## Der Dolch des Malaien!

Das australische Detektiv-Abenteuer des  
Joe Deeks in 4 Akten mit Carl Auen.

# Filz-Velour-Hüte

für Damen und Herren

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach  
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

## umgepresst,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik

## Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle  
nur Lawendelgasse Nr. 6-7

(gegenüber der Markthalle). (8307)

# Rindbox

Das gute Leder für den Winter



# Seiser

Soeben  
größere Sendungen

## Winter- Stiefel

noch alten Einkaufs

in braun

und

schwarz

für Herren, Damen

und Kinder

eingetroffen



Eigene Reparatur-Werkstatt

Danzig, Langgasse 73

11 eigene Geschäfte in Berlin